

## Trinitatis 4.6. 23; Jesaja 6, 1-13 /EG 428 ( Melodie 526 )

Es ist nicht egal, wie und wann etwas geschieht. Denn Gott handelt immer in der Geschichte, zu einer Zeit und an einem Ort an konkreten Menschen. Hier ist es kurz vor dem syrisch- ephraimitischen Krieg. Warum ist diese Angabe so wichtig: „Im Jahr, als König Usia starb.“ Weil Israel wieder einmal durch fragwürdige politische und militärische Bündnispolitik große Mächte gegeneinander auszuspielen und diese das bemerkten.

Generell gilt: Alle Menschen, die später daran denken und es aufgeschrieben haben, bezeugen in ihrem Tagebuch des Lebens solche Ereignisse, z.B.

- Als der Krieg zu Ende!
- Die Nacht, in der die Mauer fiel!
- Als die Attentäter die Zwillingstürme in New York angriffen.
- Als unsere Hochzeit war.
- Im Jahr noch vor Corona.

Und nun der Auftrag an Jesaja: Geh, verkündige dem Volk, aber es wird niemand mit seinem verstockten Herzen hören wollen, niemand wird sehen wollen... das meint die völlige **Unentrinnbarkeit**.

Hier nun: Als König Usia starb. Wir wissen, das war 736 vor Christus. Da geschah es, zumal im Tempel. In Jerusalem. Der stand also noch. Nicht mehr lange! In jeder Bibel finden sich Karten und Zeittafeln. Die sind eben nicht egal.

König Usias Tod. Eine Zeitenwende. Solche Bemerkungen haben etwas Seismografisches: Hier geschah etwas, was uns erst später klar geworden sein mag, damals nahm es seinen Anfang. Gut, dass das so ist. So muss seriös und zeitgeschichtlich erzählt werden, oft kommt das so konkret in der Bibel vor: „Es begab sich aber **zu der Zeit, da** ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde und diese Schätzung war die erste und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war...“ Lk. 2 – glücklich, dass wir das alles haben.

Wir denken doch genau so zurück: Wann begann es, was heute ist? Wann fing das alles an? Da werden wir immer neu im Nachhinein zu Ergebnissen kommen: Damals, als... Z. B. wann fing das Ende der DDR an? Am 17. Juni 1953, am 13. August 1961, im Mai 1985 als einen wirklich demokratisch gesinnten Regierungschef in Moskau gab...? Es geschah aber als...

Und weiter: Es braucht **Berufung** von Gott her. Weshalb? Weil eine Sehnsucht nach etwas noch lange keine Berufung ist. Sie kann einfach nicht erkannte Eigenmächtigkeit sein. Ja, wenn der bockige stolze Mensch etwas unbedingt will, obwohl er sogar mitunter weiß, dass es gegen

Gottes Wille ist... Hier ist Prüfung und Korrektur nötig und Jesaja wird sich solcher Prüfungen und Korrekturen unterziehen. Unfertig jagt Gott niemanden zur Tür hinaus. Die gute Nachricht: Wen Gott sendet, den begabt und rüstet er zuvor!

Auch das ist gewiss typisch biblisch und mit allen Berufungsgeschichten eines Propheten zu vergleichen: Alle streuben sich, alle haben Einwände, egal, wie hart der Auftrag klingt, keiner hat sich je nach seiner Aufgabe gedrängelt.

Der wohltemperierte Gott. Den gibt es nicht! Denn wir zitieren ihn nicht herbei, *er* kommt – und *wie* er kommt. Haben wir es denn vollkommen verlernt, dass Gott auch Majestät ist. Groß und erhaben. Nicht nur Mitmensch. Kumpel schon gar nicht. Jesus hat sich auch niemals Bruder nennen lassen, es gibt kein einziges Zeugnis. Gott wurde zu einem Harlekin gemacht, einem Despoten, einem Frauenfeind, zu einem Popanz, ein Hampelmann an unseren Fäden.

Und es kam, wie es kommen musste, denn in diesem eigenmächtig selbstgezimmernten Gott trafen wir immer wieder auf uns selbst. So gesehen wollen wir das Religionskritische, das Prophetische an der Berufungs- Vision Jesajas festhalten. Ja, sicher wohnt Gott durch den Heiligen Geist in unseren Herzen, es hieß aber niemals, dass er dort in unserer Innerlichkeit entsprungen sei.

Manchmal muss uns Gott von unserem hohen Ross herunterholen, so wie er den Paulus vor Damaskus zum Stürzen brachte, blind und ein Häufchen Elend, an der Hand eines anderen tappend, anstatt andere mit Fesseln abgeführt ins Gefängnis zu werfen.

Hier geschieht Gott; dem Propheten. Wer dem begegnet, hat Feuer gefangen. Gegen den eigenen, meist heilig gehätschelten Willen – „Ich führe ein selbstbestimmtes Leben!“ bekommt der Prophet einen Auftrag. Und dieser Auftrag zur Verstockung hat es in sich. Die Verstockung meint ja nicht: Gott will von sich aus nicht verstanden werden. Es meint die **Unentrinnbarkeit** der Ereignisse.

Deshalb 2. **Dreimal reagiert Jesaja.**

**2.1. Wehe mir, ich vergehe.** Es ist aus mit mir. Das beinhaltet den Gedanken, dass wir niemals die Gegenwart Gottes ertragen könnten, wenn er nicht zu käme, erträglich und doch erschütternd. Ja, unser Eigenmächtigkeiten müssen durch ihn erschüttert werden, Gott muss enttäuschen, damit wir wieder zu Vernunft und Verstand kommen. Jesaja macht eine überaus wertvolle Erfahrung. Dass Gott zu uns herunterkommen muss, wie er das dann in einem kleinen Kinde in der Heiligen Nacht geschehen ließ. Gott kommt aus Liebe nah und Gott geht aus Liebe auf Distanz. In einer Felsspalte, in einer Wolke, in einem Wort

und –mit glühenden Kohlen, die die Seraphim mit Zangen von Rauchaltar im Tempel nahmen. Merken wir, hier ist nichts mit unseren postmodernen Forderungen, dass alles aufgehübscht und nett klingen muss, wo gerufen wird: „Halt, das könnte ja Ängste schüren“ Das meint: Bevor wir hinausgesendet werden, müssen unsere Lippen gereinigt werden. So will und so kann Gott kein Menschenkind hinausgehen lassen.

„Weh mir, ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk unreiner Lippen. Es ist Gottes konkrete Diagnose. Der stolz auf sich selbst geworfene Mensch rennt wie ein durchgegangenes Pferd solange, bis es sich ein Bein bricht. Jer. 8, 4-7 Der Verstockungsauftrag zeigt hart, wie sich Aus-sich-selbst-Geworfensein in aller Selbstverhärtung für Individuum UND Gesellschaft auswirken. Da kommt nämlich der Einzelne nicht einfach raus. Das wäre doch schon mal eine gute Reaktion auf Jesajas Erschrecken: „Weh mir, ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk unreiner Lippen.“ Als immer nur insistieren: „Ich doch nicht, die anderen sind schuld“

Wohl dem, der diese Erkenntnis einmal machen musste. Erschütternd aber befreiend. Eigenes Versagen geschieht immer im Zusammenhang meiner Zeit. Es gibt keine Kollektiv-Schuld, aber eine kollektive Verantwortung. Wo waren nach der Wende plötzlich 17 Mio. DDR- Bürger und kaum meiner war in die Machtstrukturen verflochten? Wir wissen im Innersten, dass das nicht stimmt. Das Verhältnis von Masse und Macht ist immer von Entmündigung gekennzeichnet und solchen, die sich allzu gerne darin einrichten.

Da braucht es keinen Persilschein des eigenen Herzens mehr, das ist es nicht aus mit mir, wohl aber mit meiner Selbstgerechtigkeit. Wenn uns Buße nicht immer wieder verändert, erfrischt, erneuert, dann sind wir Christen dienstunfähig. Wir können keine Zeugen mehr sein, denn die Verfettung und Satttheit der Herzen hat uns erwischt. So ist es in Deutschland. Wir sind selbstsicher und satt. Und haben telegene Kirchenprominente, die sich im Wittenberger Fernsehgottesdienst draußen vor dem Toren der Stadt Luthers ihres Glaubens schämen. Wir vergehen aus lauter Anpassungssucht. Die geistlich Hungernden und die Atheisten nehmen so etwas nicht mehr ernst. Lippen reinigen, irrende Herzen wenden – das ist der schmerzliche aber heilende Prozess, der jetzt dran ist, die Reformation, die wir brauchen. Verfetteten Herzens flüchten *wir* – ja, wir, das meint das Jesaja-Wort von „ich und mein Volk“ – uns in Weltverbesserungsstrategien, heischen nach Schulterchluss mit den politisch Verantwortlichen, biedern uns an, damit uns nicht herausrutscht: „Christi Leib für dich gegeben, Christi Blut für dich vergossen.“

## **2.2. Hier bin ich, sende mich**

Ohne Rücksicht auf Erfolg soll ein Prediger auftreten. Das ist Chance und Gefahr zugleich. Die Chance, Gottes Wort nicht weichzuspülen und ihm

alle Spitzen abzubrechen. Die Gefahr der Bitterkeit bei ausbleibenden Erfolg, wer redet gerne gegen eine Wand? Alle im Verkündigungsdienst kennen das.

Nein, wir müssen, dürfen, können uns nicht selbst berufen: „Ich kann es ja nur aus innerem Antrieb tun?“ Ja, und woher kommt der Antrieb? Dass du berufen wirst. Und 2. Dass ich mich zur Verfügung stelle. „Herr, hier bin ich!“ Und ein Botschafter muss und darf hinter die Botschaft zurücktreten. Das ist sein freiheitlicher Auftrag. Das lässt ihn Dinge sagen, die nicht ganz nach „Knigge“ sind. Das lässt ihn Dinge hören, die tausendmal barmherziger im Gericht sind als menschliche Maßstäbe und deren brutale Einschätzungen. Und wen der Herr sendet, den rüstet er auch aus! Was du aber kannst, das lass Gott entscheiden. In der Berufung zur Nachfolge wird unser: „Ich kann das nicht“ meist gegenstandslos.

### 2.3. Ach Herr, wie lange?

Bis nur noch ein Rest übrigbleibt. Von Israel ist nur noch ein abgehauener Baumstumpf übrig geblieben. So kam es tatsächlich. Unentrinnbar. Ist die Verstockung nicht eben das, was meine Zeit jetzt gerade ausmacht? Das kann Gott doch nicht wollen! Schauen wir uns um? Wo stehen wir? Kennen wir nicht alle die furchtbare Erfahrung: Umsonst. Es bewegt sich nichts, nichts wächst, keiner erschreckt, keiner bekehrt sich. Und wir, ja, wir haben uns doch für Jesus entschieden, was wollen die gerade von mir...?

Wir merken es nicht sofort, aber es taucht hier ein zwar leises und zartes, aber häufiges AT-Motiv auf. Die Rede von kleinen Rest, von der übriggeblieben Wurzel, von dem Reis/Reißig/ Ros aus einer Wurzel zart, von dem abgehauenen Baum, von den verbrannten Pflanzungen, verwüstet und leer – aber auf einmal, wann und wo keiner geahnt hätte, lebt etwas. Dieses Motiv vom Rest hat ein Stück frohe Botschaft versteckt: Entgegen voreiligen Sichtweisen, Gott wolle verstockte Herzen, ist das wirkliche Ziel die Umkehr und ein Neuanfang. Gott gibt sein Volk nicht auf. Im 7. Kapitel wird König Ahas und seiner Zeit etwas viel Größeres als ein Rest angesagt: Sieh eine Jungfrau wird einen Kind gebären, den wird sie heißen: Immanuel“ **Jes. 7,14** Aus einer Rest- Wurzel zart.

Warum wird uns das alles zugemutet? Damit wir merken, wir haben mit dem geschichtsmächtigen HERRN zu tun, vom dem Karl Barth sagte: „Es wird regiert“ Davon legt die Berufung ein Zeugnis ab, mitten im Gotteshaus. Wer erkennt, wer Gott ist, wird auch gewahr, wer er selber ist. Jesaja sieht sich mit seinen Augen und vertraut über die gesamte eigene Glaubwürdigkeitsdebatte hinaus auf den Beauftragenden und dessen Auftrag an ihn. Das wird ihm zur Rettung Befähigung, für Gott vor dem Menschen gerade zu stehen.

Auch ich frage mich nach fast 40 Dienstjahren nachdenklich:

Ach Herr, wie lange?  
Wie lange hören die Menschen nicht?  
Wie lange muss noch solche Gleichgültigkeit ertragen werden?  
Wie lange geht diese Entchristlichung noch weiter?  
Ich weiß, ich weiß, die klugen, manchmal richtigen Kommentare sind stets zur Hand:  
Ihr müsst wieder glaubwürdig sein!  
Ihr müsst mehr Angebote machen!  
Die Kirche muss mit der Zeit gehen!  
Ihr müsst mehr Kante zeigen!  
Die wenigsten sagen übrigens: WIR müssen...

Wie wird der übrig gebliebene „Reis/ Reißig, Schosser, Zweig“ Kirchen-Zweig einmal aussehen?  
Die Verheißung **Mt. 16,18** bleibt wahr, dass die Pforten der Hölle die Kirche nicht überwinden können. Das gilt aber weltweit! Wir Christen in Deutschland, was wird aus uns?

Wir wissen, dass Gott solche kleinen Pflänzchen und Senfkorn-Gebilde besonders geschützt hat. Der „Heilige Rest“ wird bleiben und als eine neue, jedoch arme Kirche frei von vielen heutigen gesellschaftlichen Zwängen wieder anfangen und aufstehen zu neuem Leben. Zur unserer Unentrinnbarkeit gehören Gottes neue Wege. Und die standen gerade in Umbruchzeiten nie zur Debatte.

Doch der Herr der Geschichte nimmt uns nicht die jetzige kritische Frage, wo heute unseren falschen und gottlosen Bindungen, Rücksichten und Fesselungen sind, wem wir uns heute an den Hals werfen; mit Martin Luther gesagt – die babylonische Gefangenschaft der Kirche.